

Die Herkunft der Hs. ist unbekannt und hat zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben. Mit Sicherheit läßt sich nur sagen, daß sie aus einem westdeutschen Kloster oder Stift stammen muß. Das beweisen neben dem Schriftcharakter die sechs Glossen am Ende des CV und die Randglossen. Diese Tatsache wird auch allgemein anerkannt. Ebenso sieht man durchgängig Mathias Flacius Illyricus als ihren Vorbesitzer an²⁸⁰). Er soll sie sich auf unrechtmäßige Art verschafft haben, später sei sie dann von seiner Witwe nach Helmstedt verkauft worden. N ü r n b e r g e r s Feststellungen zufolge ist erwiesen, daß Flacius die Hs. wirklich gekannt hat²⁸¹). Aber während jener²⁸²) vermutet, sie sei früher in der Kölner Dombibliothek gewesen²⁸³), verlegt D o p s c h ihre Heimat in die Reichenau²⁸⁴). Er beruft sich dieserhalb auf einen aus den Jahren 821-822 stammenden Bibliothekskatalog des Klosters²⁸⁵), der eine Hs. erwähnt, in der die *Lex Theodosiana de diversis Romanorum legibus; lex Ribuaria; lex Salica et lex Alamannica et capitula domni Karoli et domni Hludovicii imperatorum addenda legibus necnon et alia capitula eius de nutriendis animalibus et laborandi cura in domestica agricultura in codice I* enthalten waren. Dabei sollen die *capitula de nutriendis animalibus* etc. das CV sein. Als weitere Stütze für seine Gleichsetzung der beiden Hss. führt D o p s c h dann noch die dem CV angehängten Glossen an, die sämtlich der Rechtssprache angehören und von denen drei in der Lex Salica nachweisbar sind. Damit zog er die Verbindung zu den Rechtstexten, die laut Katalog mit dem Stück vereinigt waren, das er als das CV ansah.

²⁸⁰) A. N ü r n b e r g e r, Die Bonifatiusliteratur der Magdeburger Centuriatoren, NA. 11 (1886) 27 u. 35; D o p s c h, WE. 1, 95 u. E. M a y e r, Tijdschr. v. Rechtsgeschied. 7, 4 Anm. 3. An den gleichen Stellen und ferner bei K. C h r i s t, Die Bibl. des Klosters Fulda im 16. Jh., Zentralbl. f. Bibl.-Wesen Beih. 64 (1933) 305 und K. L ö f f l e r, Deutsche Klosterbibl. (1922) S. 134, finden sich Angaben über die Methoden, deren sich Flacius zwecks Vermehrung seiner Bibl. anscheinend bedient hat. Die schon von Zeitgenossen erhobenen Vorwürfe, er habe Hss. entwendet (N ü r n b e r g e r S. 36 ff.) sind nicht unbedingt zu beweisen, aber auch nicht unglaublich (C h r i s t a. a. O.).

²⁸¹) A. a. O.; ebenso H a m p e, MG. Epp. 5, 85.

²⁸²) N ü r n b e r g e r a. a. O. S. 34 f.

²⁸³) K. L ö f f l e r, Kölnische Bibl.-Gesch. im Umriß (1923) S. 2 u. 75, schließt sich ihm mit „vielleicht“ an; H a m p e a. a. O. hält die Annahme für unsicher.

²⁸⁴) A. a. O.

²⁸⁵) P. L e h m a n n, Ma. Bibl.-Kataloge Deutschlands u. der Schweiz 1. Die Bistümer Konstanz und Chur (1918) 247.